

Als eine der merklichsten Veränderungen im nächsten Umfeld der Jubilarin fällt, seit dem Umzug des Instituts von der Schützenstraße an den Hegelplatz, ein großer Hund auf, der im Büro 3.215 nicht wenig Platz in Anspruch nimmt und sich auch nicht selten bemerkbar macht. Gängige Erklärungen gehen davon aus, dass dieser beste Freund des Menschen, hier: der Jubilarin, dazu diene, Stress abzubauen, ein Gegengewicht zum überfrachteten universitären Alltag herzustellen etc. pp. Man interpretiert und reduziert die Anwesenheit des Tieres also lediglich auf die zuweilen sicht- und erfahrbare Umsetzung einer freizeitbezogenen Ausgleichsfunktion.

Im Folgenden möchten wir dafür argumentieren, dass das Gegenteil der Fall ist: Wie detaillierte textuelle Nachforschungen ergeben, gibt es eine überzeugende dialektologische Erklärung für das beobachtete Phänomen. Diese liegt in Wenkersatz 39 (WS 39).

In der von Wenker in der süddeutschen Erhebung 1887/88 verwendeten Form lautet er: „Geh nur, der braune Hund thut Dir nichts.“ Es ist nun offensichtlich, dass gerade in diesem Satz die Themen, mit denen sich die Jubilarin (einschließlich ihres unmittelbaren wissenschaftlichen Umfelds) einschlägig beschäftigt hat, kulminieren. Unsere These lautet also, dass sich in der Anwesenheit des großen Hundes die (sprach-) wissenschaftlichen Interessen der Jubilarin unmittelbar verkörpern und dass dieser eine mehr oder minder direkte Reminiszenz an WS 39 darstellt. Eingangs seien einige dialektale Realisierungen dieses Wenkersatzes vorangestellt:

- (1) *Geure moër, d'n/dien breun'n 'ont en doe ui niet* (0182p Anzegem)
- (2) *Geh nur, der braune Hund thut dir nischt nich* (08972 Kantdorf)
- (3) *Ga ma, dei briun Hund det di ni wat* (01315 Kamien)
- (4) *Dži jenož, čorny pos ci ničo nječini*. (56526 Coblenz)

Auffallend ist zunächst, dass es sich bei dem Satz um einen Imperativ handelt, mit dessen syntaktischen und semantischen Eigenschaften sich Donhauser (1986) in ihrem Erstlingswerk beschäftigt hat. Die Wahl vieler Beispielsätze wird erst rückblickend verständlich und erklärt die

Aufnahme der folgenden imperativischen Gebrauchsformen in die Dissertation (Donhauser 1986: 259):

(5) *Los! Schnell!*

(6) *Zurück!*

(7) *Auf die Knie! Hilfe!*

(8) *Wirst du wohl die Gurkenpflanzen stehen lassen?*

Im Rahmen des SFB-Projekts hat sich die Jubilarin auch mit der Funktion verschiedener Artikelwörter ausführlich beschäftigt. Auffällig ist in diesem Zusammenhang die Wahl des Artikelworts in (1). Genauer gesagt handelt es sich wohl eher um die Nicht-Wahl desselben. Der Informant konnte sich angesichts der zu übersetzenden ambigen Standardform des Artikelworts (im Niederländischen „Ga maar, de bruine hond doet u niets“) nicht entscheiden, ob er den schwachen (*d'n*) oder den starken (*dien*) Artikel verwenden sollte und optierte infolgedessen für beide.

Die Beziehung der Jubilarin zu WS 39 wird weiter durch das Verb *thun* unterstrichen, welches hier freilich nicht als Auxiliar, sondern als Vollverb Verwendung findet – hier ist Wenker ein bedauerlicher Fehler bei der Formulierung des Satzes unterlaufen. Zwar hat die Jubilarin nicht direkt zu diesem Verb publiziert, dessen Erforschung durch Fischer (2001) jedoch eingehend gefördert; überdies verwendet sie dieses Verb, wie langjährige teilnehmende Beobachtung zeigt, auch selbst nicht ungerne.

Schließlich tritt im Satz ein negatives Indefinitum auf. In den dialektalen Übersetzungen finden sich, wie die oben angeführten Belege zeigen, Beispiele für Negationskongruenz wie in (1) und (2); in wenigen Fällen, hier veranschaulicht in (3), wird gar das negative in ein positives Indefinitum aufgelöst. Auch hier zeigt sich ein klarer Bezug zwischen dem Satz und mehreren Arbeiten der Jubilarin (vgl. dazu Donhauser 1996, 1998b).

Ob all dieser erstaunlichen Übereinstimmungen stellt sich allerdings eine Frage: Wodurch kann die schwarze Farbe des Tieres (gegen die Vorlage von WS 39!) motiviert sein? Die Antwort bietet Beispiel (4), der eine sorbische Übersetzung des Satzes zeigt: Hier wird die Farbe des Hundes vollkommen korrekt als ‚schwarz‘ (*čorny*) angegeben, gegen *braun* der Vorlage. Wie nun Szuczich (in diesem Band) darstellt, bestehen zwischen dem bairischen Idiom der Jubilarin und diversen slawischen Varietäten auch andere besonders starke Affinitäten. Anhand von WS 39 lässt sich nun unschwer erkennen, dass die Bezüge zu den sorbischen Dialekten besonders auffällig sind. Wie Beleg (4) zeigt, wird auch konsequent die Negationskongruenz verwendet!

Den Verfassern ist selbstverständlich bewusst, dass die These eines direkten Konnexes zwischen der Lebenswelt der Jubilarin und WS 39 auch inhaltlich überprüft werden muss – zumal in Zeiten, in denen die Verifizier- bzw. Falsifizierbarkeit einer These anhand empirischen Materials ein unbedingt zu erbringendes Qualitätsmerkmal darstellt. Es galt also den Wahrheitsgehalt des Satzes „Der große schwarze Hund tut dir nichts“ zu überprüfen. Die Überlegung, Probanden anzuwerben und zu bezahlen, scheiterte an den finanziellen Möglichkeiten der Institutshaushalte, wobei auch leichte moralische Bedenken eine Rolle spielten. Es blieb den beiden Verfassern also nur der Rückgriff auf den Selbstversuch. Unter dem Vorwand, in einem persönlichen Gespräch drängende wissenschaftliche oder organisatorische Fragen klären zu müssen, schufen sie die Notwendigkeit von Vieraugengesprächen mit der Jubilarin, wobei die zusätzliche Anwesenheit des Hundes auf indirekte Art sichergestellt werden musste. Nach aufwändigen Sicherheitsmaßnahmen kam es zu den Treffen. Die aussagekräftige Studie ergab, dass es sich bei dem großen schwarzen Hund um ein aufmerksames und vor allem zuwendungsbedürftiges Wesen handelt, das den beiden Versuchspersonen bisher tatsächlich noch nie nichts getan hat.

